

Predigt zum ökumenischen Gottesdienst anlässlich des „Unterfränkischen Volksmusikfestes“ in Gerolzhofen am 02.07.2023

Pfarrer Stefan Mai

Als kleiner Zwerg saß ich immer in der Kirche neben meiner Mutter auf der Orgelbank, blätterte um und saugte von Kindesbeinen an die Kirchenlieder in mir ein.

Oder ich stand neben meinem Vater auf der „Bootkerch“ - wie wir zur Empore sagten, erlebte ihn, wie er kräftig sang. Und es war für mich ein Schlüsselerlebnis wie er - als ich in der Schule das Lesen lernte - immer mit dem Finger auf den Text zeigte und ich jetzt alles mitsingen konnte.

Ich erinnere mich an meine Volksschulzeit in Üchtelhausen an unseren Lehrer Schmitt. Bei seinem Unterricht gehörte die erste halbe Stunde am Morgen dem Singen.

Ich werde es nie vergessen. Als wir Mitte der 60er Jahre zu einem Auto kamen, machten wir manchmal ein Sonntagsfährtle. Wir drei Kinder saßen hinten, Vater und Mutter vorne. Beide hatten eine schöne Stimme und sangen auf der Fahrt Volkslieder. Mein Vater sang die erste Stimme. Die Mutter als Naturtalent sofort die zweite. Unvergesslich Lieder wie das vom schönste Blümlein auf der Welt, das ist das Edelweiß, in dem ein Verliebter für seine Freundin ein Edelweiß auf steiler Höh´ holen will und dabei tödlich verunglückt.

Es war ein alter Ritus früher bei den Waldfesten in Üchtelhausen. Zum Abschluss wurde immer das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ angestimmt. Die Üchtelhäuser hatten dabei unsere schönen Wiesengrunde vor Augen und manchem liefen bierselig die Tränen über die Wangen: „da will ich begraben sein.“

Nach meiner Primiz im Februar 1983 schrieb mir ein fremder Mann: „Lieber Primiziant. Was mich am meisten im Primizgottesdienst beeindruckt hat, war, wie Ihre Heimatgemeinde „Großer Gott wir loben dich“ gesungen hat und dabei förmlich die Wände wackelten - das hat mich tief im Innersten berührt.“

Ja das war einmal: Zusammen singen ist aus der Mode gekommen. Musik ist zwar nach wie vor beliebt. So manche und mancher singt in der Küche oder unter der Dusche ein Lied mit. Viele hören bei der Zugfahrt oder beim Joggen Musik. Viele können Schlager auswendig und besuchen die großen Events ihrer Lieblingsmusiker.

Aber, das war einmal: Die Volksschulen - singende Bienenkörbe. Die Jugendgruppen saßen zusammen und sangen. Die Männergesangsvereine blühten. Heute leiden viele Chöre an Altersschwächen. Die Blasmusik zieht immer weniger junge Menschen an. Wenn, dann reizt Mitmachen bei hoher Qualitätsstufe. Wandergruppen, die Lieder wie „Im Frühtau zu Berge“ schmettern, begegnen einem ganz selten.

Bei einer kleinen Begebenheit im Lukasevangelium, eher einer Randnotiz, wandern die Jünger Jesu und singen beim Einzug Jesu in Jerusalem. In Lukas 19,37-41 heißt es:

Lektorin

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. Als Jesus sich der Stadt näherte und sie (Jerusalem) vor sich liegen sah, weinte er...

Pfarrer Reiner Apel

Ganz spontan bricht Freude hervor. Hoffnung keimt auf. Erlösung ist in Sicht. Ein König kommt, der nicht herrscht, sondern arm und bescheiden bleibt. Es wird gejubelt, gesungen. Leute vom Land, Handwerker, Bauern, Fischer finden ihren Ton. Es gibt keine Noten, keinen Dirigenten, es geschieht „einfach so“. Dabei haben sie ein Vorbild, einen religiösen Schatz – die Psalmen. Sie umfassen Dank und Klage, Hoffnung und Zuversicht, das ganze menschliche Gefühlsspektrum. Gott steckt da überall mittendrin, Gott geht mit in die Höhen und auch die Tiefen des Lebens – wie die Musik. Auch für die düsteren Ahnungen Jesu, die Tränen angesichts der Stadt Jerusalem findet sie einen Ausdruck. Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt – Musik kann alles. Musik ist ein Weg in Tiefe der Seele, Musik beseelt. Wie schön, wo man das spüren kann, wo sie nicht nur Hintergrundmusik bleibt. Melodien beleben die Gedanken, der Rhythmus treibt den Puls oder öffnet sich für die Stille, so dass große Gedanken reifen können... Wie oft wohl enden sie bei Gott? So wie im erwartungsvollen Loblied in Psalm 118:

Lektorin

Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Wir segnen euch vom Haus des Herrn her. Gott, der Herr erleuchte uns. Mit Zweigen in den Händen schließt euch zusammen zu Reigen, bis zu den Hörnern des Altars. Du bist mein Gott, dich will ich rühmen. Danket dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig.

Pfarrer Stefan Mai

Ob der Gesang der Jünger harmonisch war oder schön geklungen hat, ist Nebensache. Auf jeden Fall spürt man die Energie, mit der sie singen. Ihre Freude. Ihre Erwartung. Laut und kräftig loben sie. Ihr Gesang war nicht ungefährlich. Denn die Römer konnten ihn als politische Provokation verstehen. Hier wird ein König besungen. Ein jüdischer König. Das ist ein Affront im römischen Imperium.

Gesang ist für Diktatoren schon immer gefährlich gewesen. Bis heute fürchten sie sich vor dem Protest der Straße mit Gesängen und Sprechchören. Die Sklaven sangen Protestlieder, „We shall overcome!“ Singen verbindet. Es macht aus vielen Individuen eine Stimme. Mit Liedern lässt sich die Wirklichkeit verändern.

Pfarrer Reiner Apel

„Wer singt, betet doppelt“ – dieses Zitat wird dem Kirchenvater Augustin zugeschrieben. Die Reformation schöpfte ihre Kraft auch aus Liedern, die die christliche Lehre in der Volkssprache unter die Leute brachten. Martin Luther etwa hat einige bedeutende Lieder gedichtet, wie „Ein feste Burg ist unser Gott“ oder „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Er sagte einmal:

„Musica ist das beste Labsal eines betrübten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird.“ Die Barockzeit war – nach den Schrecken des dreißigjährigen Krieges - ein Höhepunkt von geistlichem Dichten und Musizieren. Die kunstvollen Lob- und Trostlieder Paul Gerhards oder die großen Choral- und Evangelienvertonungen Johann Sebastian Bachs bleiben ergreifend über Jahrhunderte hinweg. Schwere Zeiten brachten kostbare Dichtungen hervor, z.B. von Jochen Klepper oder Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten“. Seit den 1960er Jahren entstand wieder eine Vielzahl von neuen Liedern, schwungvoll und populär, wie das „Danke“, das sogar einen Platz in der Hitparade gewann. Von überall auf der Welt kamen Lieder zu uns, Gospels und Spirituals, oder die Lieder des Weltgebetstags. Konfession spielt dabei kaum eine Rolle mehr – unser Singen ist heute ökumenisch, wie auf den Kirchen- und Katholikentagen.

Pfarrer Stefan Mai

Das Gotteslob klingt in unsren Tagen verhaltener. Geistliche Lieder singen bei uns außer den Kirchenchören und Gottesdienstbesuchern nur noch wenige. Vielen sind sie fremd geworden. Ihr Inhalt geht für viele an den Erfahrungen des Lebens vorbei. Mittelalterliche und barocke Melodien klingen fern. Die neuen Lieder haben aber auch nicht lauter Freunde. Der Musikgeschmack ist sehr vielfältig. Es ist wie ein Spiegel unserer Gesellschaft. Jeder hat seine eigenen Lieblingslieder. Man ist stolz auf seinen exklusiven Musikgeschmack. Für Gottesdienste ist das eine Herausforderung. Gemeinsamer Gemeindegesang funktioniert nicht mehr überall.

Bei den Beerdigungsfeiern habe ich oft den Eindruck, dass viele erleichtert sind, wenn sie nicht mehr singen müssen und ratlos sind, wenn ich sie frage, welche Lieder sie sich für die Trauerfeier wünschen? Bei Taufen und Trauungen wird das Singen oft gern den Profis überlassen und über Handys eines eingespielt. Viele sind ungeübt im Singen.

Und schnell vergleicht man sich mit den super produzierten Musikstücken, die unsere Ohren zu hören gewohnt sind. Dabei ist Singen etwas sehr schlichtes und etwas sehr persönliches. Wer selber gern singt, wie die vielen, die in Chören singen, weiß das. Die menschliche Stimme ist so unmittelbar. Es ist ein Glücksmoment, wenn sich die Stimmen in einem einen Choral verbinden. Gesungene Worte dringen tiefer in das Bewusstsein. Singen kann die Stimmung aufhellen. Beruhigen. Befreien. Erheben. Singen ist immer emotional. Paul Gerhard empfiehlt das Singen:

Pfarrer Reiner Apel und Pfarrer Stefan Mai singen

Du meine Seele, singe,
wohlauf und singe schön
dem, welchem alle Dinge
zu Dienst und Willen stehn.
Ich will den Herren droben
hier preisen auf der Erd;
ich will Ihn herzlich loben,
solang ich leben werd.

Wohl dem, der einzig schauet
nach Jakobs Gott und Heil!
Wer dem sich anvertrauet,
der hat das beste Teil,
das höchste Gut erlesen,
den schönsten Schatz geliebt;
sein Herz und ganzes Wesen
bleibt ewig ungetrübt.

Hier sind die starken Kräfte,
die unerschöpfte Macht;
das weisen die Geschäfte,
die Seine Hand gemacht:
der Himmel und die Erde
mit ihrem ganzen Heer,
der Fisch unzähl'ge Herde
im großen wilden Meer.

Hier sind die treuen Sinnen,
die niemand Unrecht tun,
all denen Gutes gönnen,
die in der Treu beruhn.
Gott hält Sein Wort mit Freuden,
und was Er spricht, geschieht,
und wer Gewalt muss leiden,
den schützt Er im Gericht.

Ach, ich bin viel zu wenig,
zu rühmen Seinen Ruhm;
der Herr allein ist König,
ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre
gen Zion in Sein Zelt,
ist's billig, dass ich mehre
Sein Lob vor aller Welt.

Pfarrer Stefan Mai

Deshalb. Du meine Seele singe! Innerlich singen. Mit dem Herzen singen. Oder beim Wandern singen – bei Festen singen - im Gottesdienst - an den Krankenbetten - an den Särgen. Lasst es uns heute spüren - Musik eine edle Gabe.....

Gebet

Guter Gott, dein Lob singen wir – aus Freude an unserem Leben. Lass uns in dein Lied einstimmen, dass von der Befreiung singt, auch da wo alles eng und klein ist.

Guter Gott, dein Lob singen wir – auch im Widerstand gegen alles, was Menschen belastet: gegen Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit, gegen Gewalt und Verletzung der Menschenwürde.

Guter Gott, dein Lob singen wir – Du selbst bist in uns der Atem, der uns am Leben hält. Unser Gesang klinge durch Tränen hindurch. Lass uns nicht verstummen, wenn Angst in uns aufsteigt.

Guter Gott, dein Lob singen wir – aus Freude an unserem Leben. Wir stimmen ein in den Lobgesang des Lebens mit allen Geschöpfen dieser Erde.